Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Pumm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. **Haasenstein & Vogler**; — **Rudolf Mosse**; — **Daube & Comp.**; — **Anvaliedank**; — **G. Müller** in Görlitz; — **Rob. Kließ** in Magdeburg; — **J. Barck & Co.** in Halle; — **Eichner** in Hamburg

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Annoncen-Expeditionen: ge. Nachtrage für die Nachm. Ausg. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Unentgeltliche Annoncen-Aufnahme bei unbekannten Personen findet nicht statt gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Die Zeitung kostet 15 Pfg. Inserate für die Sonntags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(erste und älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten.
Voranschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Carl Höpfner,
Landhausstrasse Nr. 4 und 5,
empfiehlt seine
Weinhandlung
mit altdeutschen Weinstuben
angelegentlichst.
Frische Austern. Grosses Weinlager.

Tapisserie-
Weihnachts-Ausverkauf
zu bekannt billigsten Preisen.
Hartmann & Saam.
Schlossstrasse 17, gegenüber dem kgl. Schloss.

Nachttelegramme. Hamburg. In dem Bäckerbreitengang Nr. 71 fand eine Gasexplosion statt. Das Haus stürzte ein und viele Nebenhäuser wurden stark beschädigt. Von den Bewohnern und den in den Läden anwesenden Käufern wurden bis jetzt 3 todt und 6 schwer verletzt aufgefunden.

Berlin. Im 4. Wahlkreise erhielt Träger 19,030, Bebel 18,979 Stimmen. Im 6. Wahlkreise erhielt Stolz 17,916, Hasenclever 17,377 Stimmen. Eine zahlreiche Menge zog vor das Reichskanzlerpalais, brachte Hochs aus und intonirte das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles."

Baden-Baden. In dem Befinden des Großherzogs ist leichte Besserung eingetreten.

Nr. 317. Wetterung vom 12. November. Barometer nach Oskar Böfeld, Wettkr. 15 (Höhe 6 M.) 709 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometerstg. n. Reaum.: Temper. 10° W., mehr. Tgem. 6° K., höchst. Temp. 12° W. Sö Wind. Schwell.

Aussichten für den 13. November: Vorwiegend trocken, mild, später Regen.

Sonntag, 13. Novbr.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierch in Dresden

Dem glänzenden Wahlsiege in der sächsischen Residenz sind schwere Niederlagen in der Provinz gefolgt. Aus der Dresdner Citadelle vertrieben, behaupteten die Sozialdemokraten ihre Lager in Freiberg und Mittweida. Und wir befürchten weitere Hiobsposten aus Zwickau und Chemnitz. Offen sei unser Schmerz bekannt, unverhüllt unsere Enttäuschung. Auf solche Trauerbotschaften waren wir nicht gefaßt, wir sahen vielmehr guten Muthes den Stichwahlen in Freiberg und Mittweida entgegen. So hoch der moralische Erfolg anzuschlagen ist (und in Berlin sowie im übrigen Deutschland würdigt man dies gebührendermaßen), daß die Residenz des Königsreichs von uns der Sozialdemokratie entrissen wurde — bei Abstimmungen im Reichstage zählt die Stimme eines jeden Abgeordneten gleichviel. Ja, das allgemeine Wahlrecht gleicht dem Glücksspiele! Das empfindet zu ihrem Schaden jetzt auch die Sozialdemokratie. Ein Mann von der Bedeutung Bebels zog eine Niete und Geister untergeordneten Ranges, wie dieser Kayser und Vollmar, kommen mit großen Treffern heraus! Man kann sich durch einen tiefen Abgrund von den politischen Grundsätzen und sozialen Strebezielen Bebels geschieden wissen, aber Eines gestehen ihm auch seine schroffsten Gegner zu: gegen seinen Privatcharakter und seine geistige Capazität ist Nichts einzuwenden. Wer entsinnt sich nicht des Schiller'schen Verses: „Patroklos liegt begraben und Thersites kehrt zurück." Doch es ist nicht unseres Amts, bei dem schlechten Tausche zu verweilen, den die Sozialdemokratie bei der Niederlage Bebels und den Siegen Kayser's und Vollmar's gemacht — der Zahlenverlust ist auf unserer Seite. Besser aber als Klagen ziemt Erkenntniß der Ursachen solcher Niederlagen. Wie waren sie nur möglich? Alles ließ sich ja gut an. Den Konservativen in Freiberg und Mittweida fehlte vor Allem Das, was ihren Gesinnungsgenossen in **Dresden zum Siege verhalf: die zähe Energie**, die bis zum Schlusse des Kampfes ausdauert. Sie waren ihrer Sache zu sicher; die Sozialdemokratie aber verdoppelte in den letzten Tagen vor der Entscheidung Kraft und Rührigkeit. Namentlich die bäuerliche Bevölkerung zeigte sich nicht erfüllt von der hohen Bedeutung des Tages. Am Donnerstag war herrliches Wetter, die Novembersonne schien herab als wie vom Maihimmel. Die Landwirthe des unteren Erzgebirges und seiner letzten Ausläufer nach der Leipziger Tiefebene zu benutzten eifrigst den langersehnten schönen Herbsttag, um das Feld zu bestellen. Das wird man nur in der Ordnung finden, aber deshalb brauchten sie nicht die Wahlpflicht zu vernachlässigen. Unsere Landgemeindevorstände sind ausnahmslos treffliche Beamte, gewissenhafte Hüter der Gesetze — aber nicht Alle besitzen soviel Umsicht und Energie, den Landwirthen am Tage vor der Wahl zu sagen: Morgen geht Ihr nicht zur Arbeit, ohne als Staatsbürger Eure Pflicht vor der Urne erfüllt zu haben, Ihr und Euere Freunde, Brüder, Schirrmeister und Großknechte! Schon oft ist den Ordnungsparteien „wegen plötzlich eingetretenen schönen Erntewetters" ein Parlamentssitz verloren gegangen. So auch diesmal.

Aber Wahlträgheit auf der einen, Rührigkeit auf der anderen Seite erklären auch trotz des Sonnenscheins am Wahltage nicht ausreichend die erzgebirgischen Siege der Sozialdemokraten. Sie erhielten auch unverkennbaren Stimmenzuwachs seitens der Fortschrittler, die es am 27. Oktober noch nicht einmal zur Stichwahl gebracht hatten. Blinde Parteiverbitterung verhalf Jenen zu ihren Mehrheiten. Es ist allseitig mit warmem Danke anerkannt worden, daß die Landtagsabgeordneten der Fortschrittspartei ihren Gesinnungsgenossen in der Provinz das treffliche Wort zuriefen: „Höher als die Partei steht uns das Vaterland!" Mit keinem Athemzuge soll der Werth dieser patriotischen Kundgebung verkleinert werden. Das psychologische Gesetz aber, daß aufgerührte und in langer Agitation erhitzte Parteileidenschaften sich nicht im Handumdrehen durch eine Mahnung der Vernunft besänftigen lassen, gilt für größere Bevölkerungsgruppen noch in höherem Grade wie für den Einzelmenschen. Am allerwenigsten lassen sich ganze Wählerschaften durch Gebote ihrer sonstigen Führer da und dorthin dirigiren. Nur die Sozialdemokratie macht davon eine Ausnahme, sie tödtet eben im Menschen den freien Willen und drückt ihn zur Abstimmemaschine herunter. Alle anderen Parteien, welche die freie Ueberzeugung ihrer Mitglieder achten, müssen darauf gefaßt sein, daß im Augenblicke der Leidenschaft die „Führer" ohne Gefolge bleiben und ihre trefflichen Ermahnungen als Prediger in die Wüste hinausrufen. Welche praktische Nutzanwendung ist daraus zu ziehen? Die Ordnungsparteien müssen die gegenseitige Bekämpfung verhüten, es überhaupt nicht zu Stichwahlen kommen lassen. Haben sie sich einmal erst zum Ergötzen der Sozialdemokratie auf den Anatomietisch gelegt und nach Herzenslust ihre schwachen Seiten enthüllt, so kann kein Mensch mehr für den Ausgang bei der Stichwahl stehen. In Wahlkreisen, wo die Sozialdemokratie keine Rolle spielt, mögen die Geister der Ordnungsparteien auf einander platzen — alle anderen Wahlkreise des Königreichs vertheile man nach Maßgabe der faktischen Verhältnisse auf die einzelnen Ordnungsparteien! Dann wirft man im ersten Anrennen die Sozialdemokratie, statt sie beim zweiten Gange höhnisch lächelnd ernten zu lassen, was sie nicht gesäet.

In der That ist, wie die „Nat.-Ztg." ausführt, die Rolle, welche die Sozialdemokratie in Folge der Stichwahlen spielt, sonderbar, beinahe humoristisch. Fremde Hände lassen sie wie eine Puppe agiren: abwechselnd ziehen Ultramontane, Fortschrittler, Konservative und Liberale die Fäden, an welchen die Schauspieler der Sozialdemokratie aus den Coulissen auf die weithin sichtbare Bühne des Reichstages hervorspazieren. Das ist aber ein frivoles und demoralisirendes Spiel. Die so handelnden Politiker folgen dem Rathe, diesem Schlechtesten der politischen Rathgeber; sie unterschätzen die Gefahr, welche für alle bürgerlichen und politischen Zustände aus der Kräftigung einer Partei folgt, die unser ganzes Volksleben unterwühlt. Die Sozialdemokratie hat es jetzt auf 11 Sitze gebracht; möglicher Weise tritt sie mit 15 Mitgliedern in den Reichstag und so viel genügen, um die zur Stellung eines selbstständigen Antrages erforderlichen Unterschriften zusammenzubringen. Was noch fehlen sollte, liefern die süddeutschen, bürgerlichen Demokraten, die 7 Mann hoch auftreten.

Die Rathlosigkeit, in welche die Berliner Regierung durch den Wahlausfall versetzt worden ist, spiegelt sich deutlich in den verschiedenen und sich widersprechenden Ankündigungen wieder, was Fürst Bismarck thun oder nicht thun würde. Schadenfroh weist sein Freund Bennigsen darauf hin: jetzt sei für Bismarck die Zeit gekommen, „die herbe Frucht der Selbsterkenntniß zu pflücken". Das thut der Kanzler gewiß auch ohnedem; aber mit dem am Baume der Selbsterkenntniß gewachsenen Früchten läßt sich gar Verschiedenerlei machen und es scheint, als solle das Volk davon mit zu kosten bekommen. Bei früheren Entlassungsgesuchen hat die geheime Gegnerschaft des Kronprinzen von Preußen, oder richtiger wohl der Frau Kronprinzessin, stets eine Rolle gespielt. Das kronprinzliche Paar würde den Feldmarschall v. Manteuffel als Reichskanzler noch viel weniger gern sehen, als den jetzigen. Bei seinem hohen Alter und seiner Kränklichkeit würde der Marschall wohl nur ungern den verantwortungsvollen Posten eines Reichskanzlers übernehmen, obwohl es ihm gewiß gelingen würde, eine Coalition zwischen Konservativen und Centrum zu Stande zu bringen. Herr v. Manteuffel gilt übrigens als offener, ehrlicher Charakter und gewandter Diplomat, der schon manchen knauveligen Auftrag geschickt ausführte. Der Plan aber, dem Fürsten Bismarck die innere Politik abzunehmen und ihn auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu beschränken, ist zu phantastisch. Ein Mann wie Bismarck läßt sich nicht „halbiren". Den Gedanken endlich, in ganz Deutschland einen „Bismarck-Pfennig" zu gründen, der als Kriegsschatz im künftigen Kampfe gegen die Fortschrittspartei und Sozialdemokratie zu dienen hätte, erwähnen wir nur als Curiosität. Wir glauben: Bismarck bleibt im Amte und er muß sich — einrichten.

Der eigenthümliche Ausgang der Tunisdebatte hat das reißende Wachsen der politischen Bedeutung Gambetta's aller Welt verdeutlicht. Die totale Zerfahrenheit der Kammer hatte sofort ein Ende, als Gambetta das Loosungswort ausgab — auf einen Wink von seiner Hand krystallisirten sich die verschiedenen Richtungen zu einer Meinung: sklavisch folgte die Heerde ihrem Hirten. 379 Abgeordnete stimmten wie ein Mann für ihn. Erscheint Gambetta in der Kammer, verläßt er sie oder wechselt er nur seinen Sitz, so folgt ihm ein langer Kometenschweif von Deputirten. Alle hängen gespannt an seinen Mienen. Sie erwarten alle von ihm Anstellung und Plätze in der neuen Regierung. Gambetta ist der unwiderstehliche Mann Frankreichs, sein Stern nähert sich dem Zenith. Aber alle Die, welche bei der Vertheilung der Beute leer ausgehen, werden ihn dann um so grimmiger hassen. Warum aber beruft der Gewaltige noch nicht seine Minister, die im eigensten Sinne des Wortes seine Diener sein werden? Es drängen sich naturgemäß auch viele unlautere Elemente an ihn heran. Da hat ihm nun bereits der neue Kammerpräsident Brisson warnend zugerufen: er sollte nur Männer von „unbestrittener Ehrenhaftigkeit" wählen, nicht Subjekte, deren Vermögen verdächtigen Ursprunges sei, deren Namen in Verbindung mit Finanzskandalen genannt würden, deren Frauen eine abenteuerliche Vergangenheit besäßen, die es den anständigen Frauen ausländischer Diplomaten unmöglich mache in ihren Häusern zu verkehren. Es sei nicht wahr, daß die Zeit der Zimperlichkeiten vorüber sei und Talent und Erfolg alle Fehler auslöschten. Wird aber Gambetta diese Strafpredigt des tugendhaften Brisson bei der Auswahl der Minister beherzigen oder auch nur beherzigen — können?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 12. Novbr.

Berlin. Der Congreß des deutschen Vereins für Armenpflege hat in die Commission zur Vorbereitung einer Armenstatistik u. A. Dr. Böhmert-Dresden und Stadtrath R. Wolf-Leipzig, in den Centralausschuß Stadtrath Kunze-Dresden gewählt. Der Centralausschuß wurde mit der Vorbereitung von Vorschlägen über Maßregeln zur Unterdrückung der vagabondirenden Bettelei und insbesondere darüber, auf welche Weise den aus den Zuchthäusern, Gefängnissen und Besserungsanstalten Entlassenen Arbeit zu verschaffen ist, betraut.

Minden-Lübbecke. Hier wurde am Freitag Hofprediger Dr. Stöcker mit großer Mehrheit gewählt.

Springe bei Hannover. Der deutsche Kronprinz gab infolge der Nachrichten über den Großherzog von Baden die Jagd auf und reiste sofort nach Baden-Baden ab.

Berliner Börse. Aus Wien lagen matte Notirungen vor, während aus Paris feste Haltung gemeldet wird. Hier vollzog sich im Anfang gleichfalls eine Befestigung, die indeß durch Kauflust nicht unterstützt wurde. Nach kleinen Schwankungen schloß die Börse matt. Nach offiziellem Schluß verflaute sich die Tendenz auf dem Speculationsmarkte in noch erheblicherem Maße. Creditactien, die gestern in der Nachbörse auf 619 gesunken waren, stiegen heute bis 622 und fielen nach Schluß auf 617½. Franzosen gestrige Nachbörse 500, heutiger höchster Stand 503, heutige Nachbörse 496. Lombarden gestrige Nachbörse 246, heute höchster Stand 250, Nachbörse 245½. Diskontogesellschaft gestrige Nachbörse 219, heutiger höchster Stand 220, heutige Nachbörse 217¾. Eisenbahnen weichend. Von Banken hatten nur die leitenden Verkehr. Bergwerke erfuhren leichte Ermäßigungen. Von Industrien kamen nur einzelne in Verkehr, die auch etwas anzogen. Inländische Fonds etwas befestigt, fremde nicht fest. Oesterr. Prioritäten lustlos, Lemberger etwas besser.

Lokales und Sächsisches.

— Das Fieber hat J. M. die Königin nach dem Bulletin von gestern noch nicht ganz verlassen und tritt namentlich des Abends auf. Im Uebrigen schläft die hohe Patientin gut und erfreut sich auch besten Appetits.

— J. K. H. Frau Prinzessin Georg besuchte gestern abermals mit zwei ihrer Kinder den Zoologischen Garten. Derselbe hat vorgestern zwei neue prächtige Panther erhalten, die im Raubthierhause untergebracht sind und außerordentliche Munterkeit entwickeln. Während diese Panther aus Hamburg erworben sind, trifft im Laufe des heutigen Tages ein vierjähriger Löwe ein, welcher bisher einem Privatmanne in Crefeld angehörte, der seinen Zoologischen Garten jetzt auflöst. Der jugendliche Löwe ist ein geborener Afrikaner und soll zur Löwenzucht, die hier seit mehreren Jahren ganz geruht hat, verwendet werden. Außerdem hat der Zoologische Garten von mehreren Privatleuten Geschenke erhalten.

— Dem Kaufmann Th. H. A. Schreyer in Stettin wurde das Exequatur als Kgl. Sächs. Viceconsul dortselbst ertheilt.

— Gegen den Schluß des vorgestrigen Banquets der Bogenschützengilde erhob sich, wie schon bemerkt, der Stadtverordnetenvorstand Reichstagsabg. Ackermann, um sich über die Ereignisse vor der Reichstagswahl zu verbreiten. Es seien schlimme Tage gewesen, mit ihnen zogen die Geister der Leidenschaften ein in die Stadt; sie wandelten aufregend in den Straßen, sie warfen ihre Brandbriefe bis an die Herde unserer Familien: „Die Leidenschaften sind die Pferde am menschlichen Wagen" sagt Platon; wenn aber der Unverstand sich auf den Kutschbock schwingt, giebts eine wilde Fahrt, die nur mit der Zertrümmerung des Fahrzeuges enden kann. (Sehr wahr!) Die häßlichste Erscheinung der Wahlperiode war aber die heranwachsende Lüge; sie wird zum verderblichen Hauch, wenn sie im öffentlichen Leben den Schein der Wahrheit annimmt und sich selbst zu überreden sucht, daß sie selbst die Wahrheit sei. Wenn Der oder Jener einmal eine Wahrheit gesagt habe, hätte er sich für berechtigt gehalten, 10 Unwahrheiten hinzuzufügen. Aber neben so viel Häßlichem haben wir in unserer uns ans Herz gewachsenen Stadt als Gewinn erzielt, daß die Liebe für König und Vaterland, Treue für Kaiser und Reich, Sinn für Ordnung und Gesetz bei uns die Oberhand behielt, so daß wir wiederum, frei des Bannes, der auf uns lastete, uns im deutschen Reichstag zu unserer Heimath stolz bekennen dürfen! Das Hoch des Redners, der oft vom Beifall unterbrochen wurde, galt der gesetzlichen Ordnung! Einen weiteren Trinkspruch widmete Rechtsanwalt Dr. Sintenis auf den Schriftsteller Theodor Drobisch und die Jubilare der Gilde; Jener dankte in einer launigen Erwiederung. Noch sprachen der 82jährige Nestor Heydenreich, ferner Herr Kaufmann Eichler, der die Künstler und den Komponisten des Pabst'schen Königsliedes, Musikdirektor Riccius, sowie Herrn Hoftheater-Garderoben-Inspektor Frenzel, der in kernigen Worten verdientermaßen die Vorstände der Gesellschaft leben ließ. — Noch sei berichtigend erwähnt, daß das Hoch auf die Spitzen der Behörden von Herrn Inweier Jähne ausgebracht worden war.

— Aus dem Freiberger Reichstagswahlkreise. Von dem tief beklagenswerthen Ausgange der hiesigen Stichwahl sind Sie ziffermäßig unterrichtet. In derselben ist der im Kreise selbst angesessene und allbekannte Landtagsabgeordnete von Oehlschlägel-Oberlangenau seinem sozialdemokratischen Gegner, dem eingewanderten jüdischen Cigarrenhändler Kayser aus Tarnowitz in Oberschlesien mit ca. 800 Stimmen unterlegen, eine Thatsache, die der politischen Reife unserer Bevölkerung kaum ein günstiges Zeugniß ausstellen dürfte. Der Sozialist, welcher im 1. Wahlgange nur 4890 Stimmen erhielt, hat in der Stichwahl über 3000 Stimmen mehr erhalten. Hierzu hat die alte treue Bergstadt Freiberg, wie sie so gern sich zu nennen beliebt, allein 1788 und der ebenso treu als loyal sein wollende Amtsbezirk Freiberg 2712, beide zusammen also netto 4500, das ist mehr als die Hälfte aller im ganzen Wahlkreise überhaupt abgegebenen sozialistischen Stimmen freundlichst beigesteuert. Tief beschämend ist es wahrzunehmen gewesen, wie die in den Freiberger Hütten, also vom Staate beschäftigten und bezahlten Hüttenleute fast einmüthig, und wohlhabende, reiche Bauerndörfer wie z. B. Oberbobritzsch, Mulda, Niederschöna, Burkersdorf bei Frauenstein im ersten Wahlgange überhaupt sehr gering, im Stichwahlgange zwar etwas mehr, dafür aber zur Hälfte sozialistisch und nur zur anderen Hälfte für den Ordnungskandidaten gestimmt haben, während Lichtenberg, das von in der Mehrzahl wohlhabenden Landwirthen bewohnte Dorf im Timmritzthale es fertig gebracht hat, 63 Stimmen für von Oehlschlägel und 117 sage einhundert siebzehn Stimmen für den Sozialisten abzugeben!! Welch' reiches Thätigkeitsfeld würde hier einer Fortbildungsschule für Erwachsene eröffnet sein! Verhältnißmäßig gut haben diesmal im Amtsbezirke Brand die Bergleute, die nicht wie die Hüttenleute Staatsarbeiter sind, gewählt; denn es haben hier durchschnittlich die Hälfte und mehr für den ihnen bekannten Herrn von Oehlschlägel gestimmt, während die im Amtsbezirke Freiberg wohnhaften Bergarbeiter schon seit einem Jahrzehnte der Sozialdemokratie verfallen sind und seit dieser Zeit auch der vielgepriesene fromme Bergmannssinn kaum noch mit der Lupe zu entdecken ist.

— Bei der Stichwahl im 15. sächsischen Reichstagswahlkreise: Mittweida-Frankenberg scheinen die Sozialdemokraten ihren Kandidaten, den bayerischen Erlieutenant v. Vollmar mit geringer Mehrheit durchgebracht zu haben. Bisher erhielt dieser 7275, der konservative Fabrikant Voigtländer-Tetzner in Schweizerthal 6988 Stimmen. Es fehlen die Nachrichten aus Löbenhain, Mühlau, Oberlichtenau, Tannenberg und Taura. Letztere 5 Orte hatten bei der ersten Wahl 226 Stimmen für Tetzner und 192 Stimmen für Vollmar und Harnisch abgegeben. Es ist daher anzunehmen, daß v. Vollmar in der Majorität bleiben wird.

— Auf den sächsischen Staatsbahnen wurden im September befördert: fahrplanmäßig: 840 Courier-, 6241 Personen-, 6810 gemischte und 8827 Güterzüge; außerfahrplanmäßig: 302 Personen-, Courier- und gemischte und 9176 Güterzüge. Diese Züge legten zusammen 55,307,680 Achskilometer zurück.

— Beim Betriebe auf den sächsischen Staatsbahnen wurden im September d. J. 1 Person getödtet und 2 Personen verletzt. Die Verunglückten waren Bahnbeamte bez. Bahnarbeiter. Außerdem ließ sich ein Mann vom Zuge überfahren. Auf sämmtlichen deutschen Bahnen (mit Ausschluß der bayerischen) wurden im genannten Monat 43 Personen getödtet und 115 verletzt.

— Einen erfreulichen Beweis von andauernder Liebe und Verehrung bekundete am 5. Nov. die hier bestehende Vereinigung Schleswig-Holsteiner Veteranen von 1849 an einem ihrer ältesten Offiziere, dem hochbetagten Herrn Oberst v. Hake, indem sie an diesem Tage seine 60jährige Offiziersdienstzeit in der Königl. Sächs. Armee durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied feierte und solches durch eine Glückwunschdeputation unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Diploms bekannt gab. Der Herr Oberst ist der einzige höhere Offizier, welcher der Vereinigung vom Anbeginn als Mitglied angehört und deren humanistisches Bestreben jederzeit unterstützt und gefördert hat.

— Der vorgerückten Jahreszeit wegen tritt bei der Sächsisch-Böhm. Dampfschifffahrt vom 17. November an abermals